

Rütihöfler Chronik

DENKSCHRIFT von **BEAT KREIDER**

Erinnerung an die fortschrittliche Entwicklung
der Schul- und Kappellengemeinde 1897 – 1922



Broschüre Nummer 1 der Dorfchronik-Gruppe Rütihof

Unverändert nachgedruckt und herausgegeben von der Chronikgruppe Rütihof 2009

Denkschrift

zur

Erinnerung an die fortschrittliche Entwicklung
der
Schul- und Kapellengemeinde Rütihof
1897 — 1922

nebst einem Verzeichnis der Gemeindebehörden

von Beat Kreider



1 9 2 2

Buchdruckerei Alb. Rühl, Mellingen

Verzeichnis der Gemeindebehörden

(Dättwil, Rütihof, Münzlishausen)

Gemeindeammann:	Meier Albert, Rütihof
Vizeammann:	Renold Otto, Grossrat, Dättwil
Gemeinderäte:	Meier-Busslinger Albert, Rütihof Keller Otto, zur „Täfern“, Dättwil Suter Emil, Sohn, Münzlishausen
Gemeindeschreiber:	Obrist Karl, Posthalter, Dättwil
Gemeindekassier:	Meier Karl, Ammans, Rütihof
Gemeindeweibel:	Meier Heinrich, für Dättwil; Busslinger Konrad, für Rütihof und Jos. Napoleon Suter, für Münzlishausen.

Mitglieder der Schulpflege:

1. Suter Emil, Vater, Münzlishausen (Präsident)
2. Busslinger Engelbert, Posthalter, Rütihof (Vizepräsident)
3. Renold Fritz, alt Grossrat, Dättwil (Aktuar)
4. Renold Otto, Vizeammann, Dättwil
5. Meier-Busslinger Albert, Gemeinderat, Rütihof

Mitglieder der Steuerkommission:

1. Busslinger Engelbert, Posthalter, Rütihof (Präsident)
2. Widmer Heinrich, Dättwil (Vizepräsident)
3. Renold Max, Dättwil (Aktuar)
4. Renold Emil, Dättwil
5. Suter Traugott, Münzlishausen
6. Eicher Franz, Rütihof
7. Busslinger Josef, Dynamoarbeiter, Rütihof.

Beamte in Rütihof:

Schulgutsverwalter und Ortsschreiber: Anner Heinrich

Armenpfleger: Busslinger Julius, Sohn

Polizeikassaverwalter: Meier Albert, Gemeinderat.

Gesamtschule Rütihof:

Lehrer: Wicki Josef; Arbeitslehrerin: Busslinger Ida.

Vereine:

Schützengesellschaft; Gemischter Chor; Jungmannschaft.

DENKSCHRIFT von BEAT KREIDER

Erinnerung an die fortschrittliche Entwicklung
der Schul- und Kappellengemeinde 1897 – 1922

Alt-Rütihof

„Gällid Chinde, ihr sind vo Rütihof, wo d'Füchs und d'Hase enand guet Nacht sägid.“ So wurden vor noch etlichen Jahrzehnten die armen und doch so glücklichen Kinder dieses Örtchens, wenn sie etwa nach Baden oder in eines der Nachbardörfer kamen, von den Leuten also gefragt – gefoppt! Was wollten die guten Kinder zu dieser Redensart wohl sagen? Wohl oder übel mussten sie sich das gefallen lassen. Der eine oder andere kleine Gernegross mag dabei vielleicht ein Fäustchen im Hosensack gemacht und gedacht haben: Wartet ihr nur, bis wir gross sind!

Ja, zu dieser Zeit sah es wirklich in Rütihof recht düster aus: Um die Ortschaft einige zerstreute, mit Ziegeln gedeckte Häuser und in der Mitte 8 – 10 meistens grosse Strohhäuser, die nicht selten von zwei bis drei Familien bewohnt und deren Dachstühle fast bis zur Erde reichten. Einem solchen sagten die Buben scherzweise nur das „Rössli-spiel“, weil sein Äusseres auch tatsächlich einem Karussell glich. Mehr Moos als Stroh war auf diesen Dächern vorhanden, kein Wunder, wenn auf einigen neben Getreide sogar auch kleinere Waldbäume gediehen! Wie äusserlich, war auch innerhalb dieser Häuser alles auf das Notdürftigste beschränkt. In einem Hause sah man Sommer und Winter den Hühnerstall unter der Stubenkunst placiert! – Unter solchen Umständen war es auch begreiflich, da sich nur der Herr Schulinspektor, der Herr Stadtpfarrer und die Herren Pfarrhelfer nach Rütihof getrauten! Besondern Eindruck machte da der kleine Pfarrhelfer Boser, wenn er bei einem Schulbesuch jeweilen von Bank zu Bank ging und, mit einem „Lümpli“ in der Hand, den Schülern zeigte, wie man die Feder putze und wie lange man eigentlich an einer solchen haben sollte. Was würde der Erbauer der schönen Kirche zu Neuenhof heute wohl sagen, wenn er Einsicht in den Verbrauch der heutigen Schulmaterialien nehmen könnte? Nun heute kann man ja auch fliegen, aus Wasser Licht machen und anderes mehr.

Auf welche Weise die Ortschaft Rütihof um die frühere Holzgabe der Stadt Baden gekommen ist, konnte nie erfahren werden; selbst unsere vor Jahren verstorbenen Greise wussten nichts Genaueres darüber zu berichten. Das wird wohl ein ewiges Rätsel bleiben! Die Rütihöfler haben sich allerdins schon längst damit abgefunden. – Nur soviel weiss man, dass bis zum Jahre 1854 die Kinder von Münzlishausen nach Rütihof hinunter zur Schule mussten.

In den 70iger Jahren wurde auch Rütihof von der damals im ganzen Schweizerlande fühlbaren Zigeunerplage heimgesucht. Keine Woche verging, ohne dass nicht eine

kleinere oder grössere Bande an den Waldrändern der Ortschaft lagerte. Ei, wie ging das jeweilen an ein betteln und wahrsagen! Namentlich die alten Zigeunerinnen, die oft auf dem Rücken, in einem Tuche eingehüllt, einem Säugling trugen, flössten nicht nur uns Kindern Furcht und Schrecken ein, sondern sogar auch den Erwachsenen; hiess es doch damals fast allgemein auf dem Lande, diese „Grossmütter“ könnten mehr als nur Brot essen!

In diesen Zeiten gab es da und dort sogenannte Originale (Sonderlinge). Auch Rütihof besass so eines. Obwohl er bei seiner Landwirtschaft genügend zu tun gehabt hätte, betrachtete er diesen Zweig als Nebensache. Seine Hauptbeschäftigung verlegte er in die Stube, die ihm als Werkstatt diente. Dieses „Atelier“ übte auf uns Buben eine grosse Anziehungskraft aus, schon deshalb, weil man ihm alle möglichen sogenannten unbrauchbaren Gegenstände wie Blei, altes Eisen, Draht, Schirmstängeli, Mäusefallen und anderes mehr bringen konnte, hie und da mit etwas Entgelt. Seine Lieblingsarbeiten bestanden in allen möglichen Flickereien und Reparaturen wie: Kaffeemühlen feilen, Platten heften, Kessel, Pfannen und Pappenpfändli löten usw. Für alle diese Arbeiten hatte er einen Einheitspreis wie der bekannte Konfektionshändler Naphtaly, sage und schreibe einen ganzen Batzen. Einmal erstellte er sogar einen kleinern Wagen, der lange Zeit fast für die ganze Ortschaft als Transportmittel für das Camionnage diente. – Im übrigen war er ein sehr belesener Mann, fehlte an keiner Gemeindeversammlung und Abstimmung. Wenn er zum „Einlegen“ nach Dättwil schritt, so konnte man aber sicher darauf zählen, dass er ein „Nein“ in seiner Rocktasche trug; er war, ganz besonders nach Einführung des Alkoholgesetzes, auf die „Grossen“ in Aarau und noch viel weniger auf diejenigen in Bern nicht gut zu sprechen.

Droschken, Omnibusse usw. bekam man um diese Zeit hier nie zu sehen, auch liess sich kein Franzose und kein Engländer je blicken, aber an einem schönen Sommerabend hiess es: „Der Amerikaner kommt, der Amerikaner!“ Die ganze Ortschaft war auf den Beinen, denn das wollte damals etwas heissen, einen leibhaftigen Mann zu sehen, der von Amerika kam. In seinem Vaterhause wurde dann die eigentliche „Begrüßungsfeier“ abgehalten. Noch heute sehen wir sie, die einfachen, grundsatzfesten Bauerngestalten, deren es leider, ganz besonders um die Industriezentren, immer weniger gibt, am Tische, tranken „Rütihöfler“ und „Birmenstorfer“, und wir Buben auf der Kunst und dem Ofen sahen mit grossen Augen den berühmten Weltreisenden an, ganz besonders, als es vom Tische her hiess, der Mann sei auch in Kalifornien gewesen, dort, wo man nicht nur wie bei uns Kartoffeln, sondern tatsächlich Gold ausgraben könne. Er war denn auch an diesem Abend der populärste Bürger seiner Heimat! Doch ist er nicht mehr nach dem Dollarlande zurückgekehrt – still und einsam ist er vor Jahren dorthin gegangen, von wo es gar keine Rückkehr mehr gibt, ins Land der Toten!

Etwas Leben und Aufheiterung in das Örtchen brachte dann die im Jahre 1881 gegründete Schützengesellschaft. Zu ihren eifrigsten Gründern gehörten Gotthard Meier, Eduard Meier und unser leider in der Blüte seiner Jahre verstorbene Lehrerkamerad Julius Meier. Da gab es doch wenigstens fast alljährlich ein End- oder Grümpelschiessen, welches jeweilen zu einem eigentlichen „Festtag“ für jung und alt wurde. Trotz aller Einfachheit, mit der damals solche Anlässe abgehalten wurden, glaubte man doch was Wunders sich geleistet und weiss Gott was erlebt zu haben!

Neu-Rüthof

Da kamen die Neunzigerjahre, und da sollte auch hier neues Leben aus den Ruinen entstehen. Da infolge grosser Ausdehnung der Industrie in Baden Verdienstgelegenheit zur Genüge, ja in Hülle und Fülle vorhanden war und von dieser auch hierseits regen Gebrauch gemacht wurde (hiess es doch einmal in einer Zeitung, dass wenn jemand unter der Woche nach Rüthof komme, er weiters niemanden antreffe, als alte Leute, ein paar junge Frauen und einige Dutzend Kinder) und auch die Regierung einen Beitrag (sog. Strohdachprämie) für die Entfernung der Strohdächer und Ersetzung derselben durch praktische Ziegeldächer verabsolgte, wurde bald mit dem Abbruch der Strohdächer, und zwar in kurzen Zwischenräumen, begonnen. Diese Arbeiten übernahmen die beiden Zimmermeister Zehnder und Zimmermann in Birmenstorf. Es war für die beiden Unternehmer keine leichte Aufgabe, die von Wind und Wetter und vom Ungeziefer halb zerfressenen Dachstühle abzutragen. Einige dieser Häuser waren überhaupt so baufällig, dass wenn jemand sich auf den Estrich (Oberdiehle) gewagt, leicht im Keller gelandet wäre. Wenn sich damals bei diesen Arbeiten zwei Unfälle, die glücklicherweise nicht tödlich verliefen, ereigneten, so war das nicht verwunderlich. In verhältnismässig kurzer Spanne Zeit bekam die Ortschaft ein freundlicheres und gefälligeres Aussehen.

Kurze Zeit nach diesen baulichen Veränderungen wurde von der Kirchgemeinde Baden, zu der auch Rüthof gehört, Hochw. Herr Peter Erne als Pfarrhelfer gewählt. Sein Amt brachte es mit sich, dass er wöchentlich nach Rüthof kommen musste, um den Kindern Religionsunterricht zu erteilen. Dieses werktätige Völklein – wird er da gedacht haben – wäre wohl im Stande, ein Kirchlein zu bauen. Gedacht, getan. Ein Mann von unbeugsamem Willen, wie Erne war, wurde er denn auch die Seele des Unternehmens. Wir erinnern uns noch heute recht lebhaft der Gemeindeversammlung im Frühjahr 1897, wo er mit der ganzen Kraft seiner Beredtsamkeit, alle Bedenken zerstreugend, für die Erbauung einer Kapelle eintrat, was denn auch einstimmig beschlossen wurde. Schon die Bestattung hiesiger Verstorbener in Baden (der einstündige Weg) und andere Umstände hatten viel zu der Einstimmigkeit beigetragen. Damit wurde ein Beschluss gefasst, den sich kurz vorher kein Rüthöfler je hätte träumen lassen. Wohl war in unsern Kindertagen öfters die Rede davon, aber man hatte für ein solches Projekt nur ein mitleidiges Lächeln übrig. Und ein Friedhof ohne Kirchlein – meinten andere – wäre gerade wie Brot ohne Salz oder wie ein Mann ohne Kopf!

Es wurde nun eine Kapellenbaukommission gewählt, der folgende Männer angehörten: Alber Meier, Gemeinderat (jetzt Gemeindeammann), Engelbert Busslinger, Valentin Meier, Eduard Eicher und Josef Meier, Wirt.

Nun schritt man tapfer ans Werk. Die Maurerarbeiten wurden dem Herrn Maurermeister Schibli in Fislisbach und die Zimmermannsarbeiten dem Herrn Zimmermeister Zehnder in Birmenstorf übertragen. Die vielen in und um die Ortschaft seit Menschengedenken lagernden Steinhaufen, in denen allerlei nützliches und schädliches Getier ihren Unterschlupf hatte, konnten nun gute Verwendung finden. Ei, wie ging das an ein Aufräumen und Wegführen zum Bauplatz, jeder wollte den andern übertreffen! Man war allgemein froh, dieser „Zierde“ verlustig geworden zu sein.

Bald – am Pfingstmontag – konnte bereits die Feier der Grundsteinlegung stattfinden; sie wurde bei zahlreicher Beteiligung des katholischen Volkes von nah und fern durch Hochw. Herrn Dekan Widmer †, dem langjährigen ehrwürdigen Pfarrer von Fislisbach, vollzogen. Das war natürlich für Rütihof ein Tag der Freude und des Jubels!

Die Arbeiten schritten so rasch vorwärts, dass bereits im Spätsommer die Glockenweihe, die durch Hochw. Herrn Stadtpfarrer Anton Wyss † in Baden, dem spätern residierenden Domherren des Standes Luzern in Solothurn, vorgenommen wurde, und im Spätherbst die feierliche Einweihung der Kapelle stattfinden konnte. (Da wir uns damals in der Fremde aufhielten, können wir über die letztere Feierlichkeit nichts näheres berichten.)

Kurze Zeit darauf wurde auch das Schulhaus etwas vergrössert und renoviert, um nicht den Glauben aufkommen zu lassen, dasselbe werde etwa nur als ein Stiefkind der Kapelle behandelt und betrachtet.

Am 7. Mai 1906 feierte die Schützengesellschaft Rütihof das 25 jährige Jubiläum ihres Bestehens, verbunden mit Fahnenweihe. Bei diesem Anlasse wurde auch ein Wett-schiessen veranstaltet, an dem eine Reihe von Schützengesellschaften aus der Umgegend teilnahmen. Es war damals für die Rütihöfler etwas Neues, so zirka 300 Schützen mit 12 Bannern durch ihre stille Ortschaft ziehen zu sehen. Auf dem Festplatz beim „Sonnengütl“, wo die bestbekannte Musikgesellschaft Fislisbach konzertierte, herrschte denn auch den ganzen Tag über ein bewegtes Festleben. Dort hielt namens der Patensektion, Feldschützengesellschaft Melllingen, Herr Posthalter Huber eine von echt vaterländischem Geiste getragene Rede an die Schützen und Schützenfreunde, und der damalige Präsident der Schützengesellschaft Rütihof, Hr. Heinrich Anner, antwortete in ebenso patriotischen Worten. Herr Anner hatte damals einen besonders guten Tag; er schoss das beste Resultat und erhielt den ersten Kranz, verzichtete aber auf letzteren, was bei der schon damaligen Jagd nach Kränzen gewiss als eine Seltenheit erwähnt werden darf. Die Festlichkeit verlief denn auch in ungetrübter Freude und es herrschte nur ein Lob unter den Schützen über die treffliche Organisation.

Im Jahre 1907 wurde die Wasserversorgung eingeführt und damit einer wahren Kalamität endgültig abgeholfen. Es gab Zeiten, wo fast die ganze Ortschaft auf einen einzigen Brunnen angewiesen war. Viel Zank und Streit in den Haushaltungen wegen dem „Wasser holen“ wurde auch damit für immer begraben. Man kann sich daher denken, welche Freude dieses kostbare Werk ganz besonders beim zarten Geschlecht auslöste. Mit Recht wurde denn auch bei diesem Anlasse ein kleine bescheidene Feier veranstaltet, an der auch u. a. der seither verstorbene Hr. Gemeindeammann Major Re-nold teilnahm und in einer Ansprache der Filialgemeinde Rütihof seine Glückwünsche darbrachte.

Einige Jahre später – anno 1913 – wurde noch zur Einführung des elektrischen Lichtes geschritten, einer Errungenschaft, die man heute nicht mehr missen möchte.

Die beiden Neuerungen, die Wasserversorgung und das elektrische Licht, funktionieren bis auf den heutigen Tag tadellos und gereichen den Erstellern und Mitarbeitern zur Ehre.

Am 1. August 1911 sodann wurde in Rütihof ein eigenes Postbureau errichtet und zum Posthalter Herr Engelbert Busslinger ernannt. Zwei seiner Brüder bekleideten bereits seit vielen Jahren höhere ehrenvolle Stellungenn bei der eidgenössischen Postverwaltung.

Um diese fortschrittliche Entwicklung unseres Gemeinwesens hat sich ganz besonders Herr Gemeindeammann Albert Meier grosse Verdienste erworben. Seiner Initiative, seiner Einsicht und Tatkraft hat Rütihof viel zu verdanken. Das muss allseits anerkannt werden! Wir wünschen dem verehrten Gemeindeoberhaupt, der sich als einfacher Bauernknecht zum höchsten Ehrenamt der politischen Gemeinde Dättwil emporgearbeitet hat und jetzt an der Schwelle des Greisenalters steht, noch einen recht langen, ungetrübten Lebensabend! – Dank und Anerkennung schuldet die Einwohnerschaft auch dem Herrn Posthalter Engelbert Busslinger für die Einrichtung des Telephons, das allen zugänglich ist und das sich als eine wahre Wohltat für die Ortschaft erwiesen hat.

Wenn dann im Laufe der Jahre in und um die Ortschaft noch etwas bessere Verkehrswege bewerkstelligt werden könnten, nun, dann wäre ja Rütihof ein halbes Paradies auf Erden und es würde einem nur noch der Wunsch übrig bleiben, recht alt zu werden!

In den nächsten Tagen – am 19. März – begeht die Kapellengmeinde Rütihof zum fünfundzwanzigsten Male die Feier zu Ehren ihres Schutzpatrons, des hl. Josef. – In all diesen Jahren konnte sich die Ortschaft stets eines glücklichen Gedeihens und Wohlergehens erfreuen. Möge das auch fernerhin unserer Heimat beschieden sein.

Hochw. Herr Pfarrer Peter Erne †

In Würenlos droben ist am 12. Februar 1906 Hochw. Herr Pfarrer Peter Erne, kaum 42 Jahre alt, einer heftigen Lungen- und Brustfellentzündung erlegen. Der Tatkräftige, ja der eigentliche Begründer der schönen Kapelle zu Rütihof bei Mellingen hat es wohl verdient, dass seiner nach 25 Jahre in Dankbarkeit und Verehrung gedacht wird.

Geboren am 10. April 1864 in Leibstadt drunten, hatte er sich nach beendigter Schulzeit mit rastlosem Fleiss und Eifer, verbunden mit einer zähen Ausdauer im Verfolgen des einmal gesteckten Zieles, dem Selbststudium zugewandt. Er wollte Pfarrer werden. Trotz allen Schwierigkeiten und Hindernissen, die dem wissensdurstigen Jüngling im Wege standen, hatte er sein Ziel erreicht. Am 15. Juli 1894, als Dreissigjähriger, konnte er zum Priester geweiht werden. Kurz darauf sehen wir ihn bereits als Pfarrhelfer in Baden amten. Am 7. April 1898 wurde er sodann Pfarrer in Fislisbach und am 17. November 1903 zum Seelsorger nach Würenlos berufen. In dorten eroberte er sich rasch die Herzen seiner Pfarrkinder und vermöge seiner toleranten Gesinnung auch die Achtung der dortigen zahlreichen Protestanten. Kein Wunder, wenn sein allzu früher Heimgang von der ganzen Gemeinde tief betrauert wurde.

Nun ist das, was sterblich an ihm war, bald zu Staub und Asche zerfallen, aber so lange unser heimatliches Gotteshaus auf luftiger Höhe thront – schon von ferne jedem Besucher freundlichen Gruss entbietend – ja so lange wird auch das Andenken an den einfachen bescheidenen Pfarrherrn Peter Erne von Generation zu Generation fortleben!

* * *

Selbstverständlich wurde mit der Erbauung der Kapelle gleichzeitig auch ein Friedhof erstellt. Derselbe – auf einem ländlich-schönen Fleck Erde gelegen, den nur solche recht zu würdigen imstande sind, die Freude an Gottes schöner Natur haben – befindet sich nur wenige Schritte von der Kapelle entfernt. „Kommt nur her, fürchtet euch ja nicht, denn was ihr sind, das waren wir auch, und was wir jetzt sind, das werdet auch ihr“, sagen uns da zahlreiche Kreuze und Grabdenkmäler und bringen uns die Vergänglichkeit des Lebens in wehmutsvolle Erinnerung. Seit dem Jahre 1898, wo unsere Verstorbenen in heimatlicher Erde bestattet werden, haben bereits 108 Personen (61 Erwachsene und 47 Kinder) das Zeitliche gesegnet, eine Zahl, die, was Bevölkerungszahl und Zeitdauer anbelangt, als eine normale betrachtet werden kann. Ein seltenes Zusammentreffen war es, dass die erste Beerdigung dem jüngsten Kinde galt und die zweite der ältesten Person der Ortschaft. Eine schmerzliche Ausnahme auf unserm Friedhof bildet die grosse Zahl derer, die leider eines gewaltsamen Todes sterben mussten, teils durch Missgeschick, teils als Opfer der Arbeit, alles Männer in den besten Jahren. Möge in dieser Beziehung der Ortschaft in Zukunft ein glücklicherer Stern beschieden sein, und mögen sie alle im Frieden ruhen!

Ja hier ist gut ruhen! Die Morgensonne wirft ihre ersten Strahlen auf diese stille Wohnung und die goldene Abendsonne ihre letzten. Auf den Zweigen und Ästen der diese friedliche, ehrfurchtsvolle Stätte umgebenden Bäume und Bäumchen und im nahen Gehölze hüpfen, nisten und zwitschern die lieben Vögelein und singen ab und zu den

müden Schläfern in den geheimnisvollen Gründen ihre Lieder. Drunten im Tale setzt die alte Reuss ihre Wasser, bald still, bald rauschend, weiter fort – fort ins Meer der Ewigkeit. Auf den in unmittelbarer Nähe sich erhebenden niedern Jurahöhen (Wülpersberg, Kestenberg und Goffersberg) grüssen noch heute stolz und kühn die Schlösser und Ruinen Habsburg, Brunegg und Lenzburg, die Stammsitze längst vergangener, ruhmvoller Geschlechter. Gar freundlich, lieblich und versöhnlich grüsst das auf dem Stauerberg thronende protestantische Gotteshaus, als wollte es sagen: „Versteht einander, wir glauben ja alle an einen Gott!“ Und in der Ferne die silberumwobenen, majestätischen Berge! Auf dem nahen und weiten Lande draussen bauen die Menschen weiter, ja, sie werden auch weiter reden, vom Lieben, vom Leben und vom – Sterben!

* * *

Beat Kreider (1867-1944)

Der vorliegende Nachdruck der „Denkschrift zur Erinnerung an die fortschrittliche Entwicklung der Schul- und Kapellengemeinde Rütihof“ ist von der Chronik-Gruppe des Dorfvereins Rütihof anlässlich der Fotoausstellung im September 1990 herausgegeben worden. Weil die altdeutsche Schrift unseren jüngeren Mitbewohnerinnen und Mitbewohnern nicht mehr geläufig ist, hat die Chronikgruppe 2006 die vorliegende Neuauflage in aktueller Schrift beschlossen.

Die „Denkschrift“ aus dem Jahre 1922 ist das früheste Werk, das sich mit der Geschichte Rütihofs befasst. Es ist auch das einzige, das von einem Rütihofer Bürger verfasst worden ist. Rütihofs Geschichte haben in den folgenden Jahrzehnten Auswärtige erforscht und beschrieben. (Philipp Kaufmann, Bellikon; Heinrich Walser, Neuenhof; Albert Nüssli, Mellingen; Anton Egloff, Gipf-Oberfrick).

Beat Kreider hat nicht Geschichtsforschung im eigentlichen Sinne betrieben, sondern ein Vierteljahrhundert der Dorfgeschichte so geschildert, wie er es beobachtet und miterlebt hat.

Dies hat, zusammen mit einer bemerkenswerten sprachlichen Gestaltung, zu einer für Geschichtsbroschüren ungewöhnlich farbigen und anschaulichen Darstellung des Dorflebens geführt.

Die Vorfahren Beat Kreiders – Musikanten aus dem Schwarzwald – wanderten um 1775 in Rütihof ein. Die Aufnahme im Dorf dürfte nicht besonders herzlich gewesen sein. Noch dreissig Jahre später, beim Streit um die Gemeindegründung, schimpften die Dättwiler Hofbesitzer über die Landesfremden, welche „Musik zum Tanz und dergleichen lockere, unnütze Begangenschaften treiben“, die ihr „Eigenthum zum Theil durch muthwillige Verschwendung verschleudern“, deren Besitz „sich wesentlich auf junge rüstige Weiber beschränkt“ und die befürchten lassen, dass die hablichen Dättwiler „die Früchte der Arbeit mit diesen heimath- und sorglosen Ansassen“ teilen müssten.

Doch die Kreider blieben im Dorf, wandten sich bürgerlichen Berufen zu und wurden um 1850 sogar ins Bürgerrecht aufgenommen.

Beat Kreider kam am 22. November 1867 als Sohn des Gerbers Conrad Kreider und seiner Frau Sophie in Rütihof zur Welt. Er wuchs zusammen mit einer Schwester und zwei Brüdern im Nordwestteil des Hauses Oberholzstrasse 1 auf. Nach der Jahrhundertwende wurde dieser Hausteil zu einem Stall umgebaut.

Beat war ein intelligenter Bursche. Er besuchte die Bezirksschule in Mellingen und absolvierte nachher eine Schriftsetzerlehre in der Druckerei Rymann, Mellingen. Als Berufsmann fand er unter anderem Arbeit in den Druckereien Nüssli, Mellingen (Reussbote); Heller, Baden (Aargauer Volksblatt) und Effingerhof, Brugg. Den Arbeitsweg – auch den nach Brugg – legte er zu Fuss zurück. Möglicherweise arbeitete er auch eine Zeitlang in Konstanz. Eine Berner Druckerei liess ihn jeweils rufen, wenn sie in Terminnöten war. Nie verwirklichen konnte er seinen Traum, in Rütihof eine eigene Druckerei zu errichten. Er hatte an einen Standort in der Winkelmatte gedacht, wo sein Vater ein Grundstück besass. Bereits ausgesucht hatte er den Firmennamen: "Die Laterne". Vermutlich war diese Bezeichnung auch als Zeitungstitel vorgesehen.

Obwohl Beat Kreider ein grosser, schlanker Mann mit blondem Haar und stattlichem Schnauz war, dazu einen angesehenen Beruf ausübte und für die damaligen dörflichen Verhältnisse über eine sehr gute Bildung verfügte, blieb er zeitlebens Junggeselle. Erzählt wird, dass er in seinen reifern Jahren ein Auge auf die Nachbarin, eine Witwe mit zwei Kindern, geworfen habe. Die hätte schon Gefallen an ihm gefunden, wenn er nicht so gern ins Glas geschaut hätte - ein Übel, dem allerdings zu jener Zeit noch mancher Mann des Dorfes verfallen war!

Nachdem beide Eltern gestorben waren, fand Beat Aufnahme in der Familie seines Bruders Joseph. Diese bewohnte in Beats Geburtshaus den gegen die Strasse gerichteten Ostteil. Der heutige Eigentümer ist ein Grossneffe Beat Kreiders.

Beat hatte sich im obern Stock eingerichtet. Das Essen nahm er nicht mit der Familie ein, er liess es sich in seine Stube servieren. Wollte er dazu ein Glas Wasser trinken, schickte er eine seiner Nichten ins „Berner Loch“ - so hiess damals das Gebiet im untern Teil der Brunngasse - wo ein Brunnen das frischeste Quellwasser des Dorfes lieferte.

Im Jahr 1923 starb Beats Bruder Joseph an der Grippe, vier Jahre später erlag sein 29jähriger Neffe Josef - Begründer des Rütihofes Eierlesets – der gleichen Krankheit. Der zweite Bruder, Julius, wurde in Frankreich von einem Blitz erschlagen. Somit war Beat der einzige männliche Kreider-Nachkomme. Mit ihm starb dann 1944 die Rütihof-Linie dieses Geschlechtes im Mannesstamm aus.

Auch nach dem Tode seines Bruders blieb Beat im Hause. Seine Schwägerin, das legendäre „Krieder-Kätterli“ (Katharina Kreider-Schuppisser), war einerseits wegen ihrer Hilfsbereitschaft und andererseits dank ihrem „Dreimäderlhaus“ – sie hatte drei ausnehmend hübsche Töchter – weit über Rütihof hinaus bekannt.

Schriftsetzer war ein besonders geachteter Beruf, gerade in einem Dorf etwas abseits des grossen Geschehens. Mancher, dem die Welt der Schrift nicht so ganz vertraut war, klopfte an Beats Stubentür, um Hilfe zu erhalten für unangenehme Briefe, Eingaben oder Beschwerden. Kurze Zeit amtierte er auch als Ortsschreiber.

Gemäss Überlieferung soll Beat Kreider "Anführergespan" (Ausbilder) von Albert Nüssli (1891-1984) gewesen sein, der später als Vizeammann, Musikdirigent, Lokalhistoriker, Museumsbetreuer, Redaktor und Druckereibesitzer eine bedeutende Persönlichkeit des Städtchens Mellingen werden sollte. Nüsslis Interesse an der Geschichte könnte Beat Kreider angespornt haben, die vorliegende „Denkschrift“ zu verfassen.

Wenn Beat Kreider später einmal in einer finanziellen Klemme steckte, suchte er seinen ehemaligen Lehrling auf, der ihm dann mit einem kleinen Darlehen über die Runden half.

Besonders verbunden war Beat Kreider – man spürt dies deutlich aus seiner Denkschrift – mit der Kapelle in Rütihof. Der Platz, auf dem der Nordteil der Kapelle steht, gehörte einst ihm. Er tauschte dieses Grundstück im Jahr 1897 gegen eine Parzelle am Hang unterhalb des Friedhofes. Hier, hart an der Friedhofmauer, erstellte er sich eine Ruhebänk, die zu seinem bevorzugten Feierabendsitz wurde. Der poetisch-melancholische Schluss der Denkschrift weist auf diese besonders schöne Stelle in

Rütihofs Bann hin: „Drunten im Tal setzt die alte Reuss ihre Wasser, bald still, bald rauschend, weiter fort - fort ins Meer der Ewigkeit. Und in der Ferne die silberumwobenen, majestätischen Berge! Auf dem nahen und weiten Lande draussen bauen die Menschen weiter, ja, sie werden auch weiter reden vom Lieben, vom Leben und vom – Sterben.“

Im Oktober 1943 übersiedelte Beat Kreider nach Baden. Ein halbes Jahr später erkrankte er schwer. Er starb am 29. Mai 1944 in der Klinik Sonnenblick in Wettingen. Nur wenige Schritte von seinem einstigen Feierabendsitz entfernt, fand er auf dem Friedhof Rütihof seine letzte Ruhestätte.

Peter Meier

Quellen:

Dokumente aus dem Nachlass von Rosa Kuhn-Kreider

Briefe der Dättwiler Hofbesitzer an den Grossen und Kleinen Rat des Kantons Aargau 1804/1805, Staatsarchiv Aarau

Albert Nüssli, Reussbote 8.1.1979

Flurbuch Rütihof, 1885 – 1928

Hinweise zum Leben Beat Kreiders verdanke ich:

Ida Bodmer-Kreider, Niedergösgen

Anna Nüssli, Mellingen

Arthur Kuhn, Wettingen

sowie weitem Mitbürgern

Broschüre Nummer 1 der Dorfchronik-Gruppe Rütihof

Unverändert nachgedruckt und herausgegeben von der Chronikgruppe Rütihof 2009

Erhältlich unter «www.ruech.ch» oder per Mail bei «chronik.ruetihof@baden.ch»